

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 115 (1989)
Heft: 41

Artikel: Dem literarischen Trend zuliebe
Autor: Peters, Peter / Contemori, Lido
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-617049>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kathedrblüte

«Ob Homer gelebt hat,
wissen wir nicht.
Nur dass er blind war,
ist bekannt.»

kai

Pentel, 8132 Egg



Das **neue** Make-up für
schriftliche Schönheitsfehler

praktisch
immer funktionsbereit
fein dosierbar
kein Austrocknen
wirtschaftlich

Art. ZLM21-W
Fr. 3.90 im Fachhandel

Pentel

DEM LITERARISCHEN TREND ZULIEBE

Sehr geehrter Herr Skriblinski,

haben Sie vielen Dank für die uns zugesandten Manuskripte, die ich als stellvertretender Cheflektor des Betterzell-Verlages mit grossem Interesse gelesen habe. Die düstere, apokalyptische Stimmung, der durchgängige Weltekel und Lebensüberdruß Ihrer Erzählungen passt eigentlich nicht schlecht in unser belletristisches Programm für das kommende Frühjahr. Eine so stockfinstere Negativität und standhafte Zukunfts-Verweigerung trifft ziemlich genau den literarischen Trend, auf den wir setzen.

Bedauerlicherweise sind Sie jedoch nicht der einzige Autor, der mit seinen Texten die nach bitteren Wahrheiten lechzenden Geschmacksnerven des lesenden Publikums, so wie sie auf absehbare Zeit gelagert sein dürften, hervorkitzelt und trifft. Ich habe genug Manuskripte vorliegen, um unsere Leserschaft mit einer täglichen Dosis Weltschmerz bis zum Jahr 2050 einzudecken. Sowohl dem besagten Trend als auch unserem Verlagshaus könnte eine weitaus kürzere Lebensdauer beschieden sein.

Dazu kommt, dass zahllose andere Verlage nicht nur auf das gleiche Pferd setzen, sondern mit einer regelrechten Kavallerie von verzweiflungsvollen Neuerscheinungen auf den Buchmarkt reiten. Unter diesen Umständen reicht die depressive und zerknirschte Qualität, die ich Ihren Texten keinesfalls absprechen möchte, nicht aus, um die gewünschten Verkaufszahlen zu garantieren. Wir müssten Ihre Werke offensiv vermarkten, müssten Ihren Namen und «Ihre Geschichte», auf eine griffige Kurzform gebracht, über die Medien verkaufen und bekannt machen. Das Geld, das so etwas kostet, würde der Betterzell-Verlag eventuell investieren. Voraussetzung wäre allerdings ein gewisses Mass an Kooperation von Ihrer Seite, hochverehrter Herr Skriblinski.

Man müsste dem Publikum auf einigermaßen medienwirksame Weise klar machen, dass die Verzweiflung, die aus Ihren Erzählungen spricht, wirklich echt ist. Hungerstreiks oder religiöse Kasteiung sind ein wenig abgegriffen, aber beispielsweise könnte ich mir vorstellen, dass Sie sich für mindestens einige Monate in eine enge Stahltonne mit einem Versorgungs- und Luftschlitz einschweissen lassen, durch welchen Sie dann von Zeit zu Zeit ein Interview geben würden. Mir schwebt da ein möglichst einprägsamer Titel vor, so etwas wie «Aktion Weltverzicht» oder «Diogenes 89». Noch besser wäre – verstehen Sie mich bitte nicht falsch – irgendeine Form von Selbstverstümmelung, die mit Ihrem Leben und Werk in Zusammenhang stehen müsste. Ich bin überzeugt, dass Ihnen das eine wahre Flut von Einladungen zu TV-Talkshows einbringen würde. Über die Finanzierung einer späteren kosmetischen Operation würde unser Verlag selbstverständlich mit sich reden lassen.

Etwas mit Sorge erfüllt mich die doch sehr grosse und unübersehbare Lebensmüdigkeit, die aus Ihren Sätzen spricht. Sollten Sie sich in dieser Richtung mit ernsthaften Überlegungen tragen, so bitte ich Sie dringend, sich rechtzeitig mit mir in Verbindung zu setzen. Wenn Sie hier übereilt und unbedacht handeln, kommt am Ende überhaupt nichts dabei heraus; wenn man so etwas aber in die richtigen Bahnen lenkt, erzielt man für so gut wie alle Beteiligten die schönsten Wirkungen.

Ich freue mich darauf, bald wieder von Ihnen zu hören (aber bitte noch nicht in Form eines Abschiedsbriefs) und verbleibe in der Hoffnung auf gute und gedeihliche Zusammenarbeit.

Peter Peters

